

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 9 (1840)
Heft: 4

Buchbesprechung: Literarische Anzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat. Die Kreisvorstände werden über ihre Correspondenz, Einnahmen und Ausgaben ein Journal führen und dasselbe bei den Versammlungen der Gesellschaft vorlegen.

VI.

Literarische Anzeigen.

1.

Was unsere Collegen jenseits des Jura treiben, muß sicher auch uns und Andere interessiren, und um diesem Interesse Vorschub zu leisten, will der Referent in gedrängter Kürze das Wichtigste aus dem „*Récueil de Médecine vétérinaire pratique*“ mittheilen. — Mitarbeiter an dieser Zeitschrift sind die Professoren an den Thierarzneischulen von Alfort und Lyon. Dieselbe erscheint in monatlichen Hefen.

I. Heft: 1) Anfang einer praktischen Abhandlung und Beobachtung über die Abnahme des männlichen Gliedes, von Herrn Thierarzt Favre in Genf, stellt diese Operation geschichtlich, theoretisch und praktisch dar, und schließt in einem folgenden Hefte diese Abhandlung. Neues enthält sie nichts, ist aber sehr gründlich behandelt. — 2) Abhandlung über die Maul- und Klauenseuche, vom Departements-Thierarzt Mathieu, ohne irgend etwas Neues, im Gegentheil noch mangelhaft. — 3) Verhandlungen der Königl. Academie der Heilkunde, über das Uebertragen des Pferderoges auf Menschen. Beispiele und Krankheitsfälle, die den albernen Behauptungen vieler Franzosen, welche dem Roze das Ansteckungs-

vermögen absprechen, schnurstracks entgegenstehen; übrigen verrathen einige Sprecher in der Discussion große Unkenntniß des Gegenstandes, indem sie Ursachen des Rothes anführen, welche allzuweit von der Wahrheit entfernt sind, und die ein deutscher oder schweizerischer Thierarzt als bestimmende Ursache anzugeben sich scheuen würde. Das sollte doch z. B. ein Herr Bouley wissen, daß der Roth zunächst als ein schlimmer Uebergang verwahrloster Drüse entsteht, oder vom Hautwurme, und das, was er als Ursachen angibt, nur zufällig diesen Metaschematismus, der der Form nach geschieht, hervorbringt und nicht von vorn herein zum Rothe bestimmt (*determinent*). Spricht er aber von dem acuten Rothe (*Morve aigue*), den wir auch auf französische Treue und Glauben annehmen, so ist dieß eine Form der Typhen, und zwar Typhus petechialis, wo die Petechien in der Nasenhöhle und nicht selten über der allgemeinen Decke in Corrosionen übergehen; aber auch da schießen seine Ursachen fehl. Genug, eine Academie sollte die Gegenstände mit mehr Sachkenntniß discutiren, wenn es nicht bloßes wissenschaftliches Affectiren seyn soll. —

4) Folgt ein Programm zu einer Prüfung, um eine außerordentliche Professorstelle an der Thierarzneischule zu Alfort. Sieht man die Sache von vorn an, so ist das Gesicht hübsch; denn 5 Sitzungen mit eben so vielen Vorlesungen über allgemeinere Fächer der Thierheilkunde machen die Prüfung aus, und das ist recht, und führt weiter als das günstige, gnädige und wohlwollende Stellenvergeben, wo Eigennuß, Intriganz, Nepotismus &c. im Schwunge sind. Doch auch von hinten angesehen,

halten die Prüfungen Stich; denn die Ergebnisse davon waren wirklich erbaulich, so daß es scheint, es gehe in andern Dingen nicht immer so leichtfertig zu, wie in den Akademien, wo leeres Stroh dreimal gedroschen wird. Herr Bouley trug den Sieg davon. — 5) Aus dem Journal der Thierärzte vom Süden. Ueber die Hufknorpelfistel = Operation, Hornspaltenoperation und den Scheidenvorfall, — alte Neuigkeiten. Notizen über den glänzenden Erfolg von großen Dosen Brechweinsteins, 2 Unzen in einem Tage, werden von einem Unbekannten streng und sehr verständig, aber nicht ohne Vorurtheil beleuchtet. Denn daß solche Gaben von Brechweinstein neben den Aderlässen und den ableitenden Mitteln gar keine Wirkung haben sollen, mag glauben, wer kann. Referent glaubt das Gegentheil und ist dessen überzeugt. Ferner folgt die Uebersetzung der Abhandlung über Durchschneidung des Nackenbandes, von Hertwig angerathen, und die Ankündigung einer Bujatrik, von Professor Gellé zu Toulouse, macht den Schluß.

II. Heft. 1) Eine Abhandlung von Tessier, Jünger, Arzt zu Paris, sollte Aufsehen machen, weil er darin nach der neuen Doktrin über die Diathese purulente, den Ketz und Hautwurm untersuchen und beschreiben will. Referent ist nicht einverstanden, weil alle Beweise vorliegen, daß Verfasser die fraglichen Krankheiten nur aus Schriften, und nicht an kranken Objekten studirt hat. Wer, wie im chronischen also wahren Ketz, von Brand spricht, und auch einen brandigen Ketz unterscheiden will, ist nicht mein Mann, und erst dann

nicht, wenn er, wie Herr Tessier, mit großer Naivität und Pathos schließt:

„Was ist der Kox?“

„Der Kox ist ein gewöhnlicher Name, den man zweien allgemeinen Krankheiten des Pferdes gibt (Diathese purulante und Diathese gangreneuse), Krankheiten, denen man durch Regeln der Gesunderhaltungsfunde vorkommen kann, und die zu heilen, wenn sie entwickelt sind, die Therapie nicht mächtig ist.“ — Das letztere z. B. haben wir schon längst gewußt.

2) „Daß Luft in so kräftigem Strome, als der Mensch es thun kann, in die Jugularvenen eines Pferdes geblasen, innerhalb 1 bis 2 Minuten unter apoplektischen Zufällen tödtet,“ wissen wir schon lange durch Experimente. Daß aber auch beim Aderlasse dieses Statt findet und so jähen Tod verursacht, berichtet uns in diesen Jahreshesten das Recueil der Herren Bouley, jünger, Vesaint und Riß, und das ist in der That eine neuere Beobachtung.

Wie diese Herren Collegen die Sache beschreiben, so scheint allemal während dem Augenblicke, wo die Compression auf die Vene aufhört und die Zuheftung der Hautwunde Statt findet, der Lufteintritt zu geschehen, der sogar unter einem gewissen Laut, den der eine Gluglugetön nennt, der andere dem Laute vergleicht, der sich erzeugt, wenn Luft in einen leeren Darm geblasen wird. Einige Minuten später befällt Schwindel, große Beängstigung, große Unregelmäßigkeit im Kreislaufe, kenntlich an dem kleinen, fast zitternden Puls, das Pferd; seine Augen verdrehen sich; es zittert; das

Atmen ist beschleunigt; es fällt nieder, und steht nicht mehr auf, oder die Erscheinungen verschwinden allmählig wieder. Letzteres wurde beobachtet:

wenn aus der Hautwunde (beim Aderlaß) nachher wieder Blutschaum, also Luft mit Blut, ausströmte;

oder wenn auf der andern Seite am Halse durch Aderlaß die Vene geöffnet, somit dem Blute und zugleich auch der Luft Austritt verschafft wurde.

Alle drei Verfasser stimmen darin genau mit einander überein.

Wir erlauben uns nun auch unsere Bemerkungen. Etwas früher als diese Herren die Beobachtungen mittheilten, machte dieselbe Erscheinung in Menschenspitälern in Paris einiges Aufsehen, und mag dann auch die Beobachtungen des Hrn. Bouley, jünger, veranlaßt haben, und so die der übrigen. Referent hat das Experiment des sogenannten Zutodeblasens an Pferden (Luftseinblasen in die Vena jugularis) mehrmals gemacht, und weil zu diesem Ende eine kleine Menge Luft nicht hinreicht, begreift er auch nicht wie:

- 1) in dem Augenblicke, währenddem die Compression auf die Vene aufhört und die Hautwunde verschlossen wird, so viel Luft eindringen kann, und
- 2) diese gewiß nicht sehr bedeutende Quantität solche Zufälle veranlassen sollte.

Ferner practicirte Referent seit 16 Jahren; ihm ist kein Fall der Art begegnet, noch von einem seiner Collegen mitgetheilt worden, und er kann übrigens versichern, bei dem Aderlassen höchst gleichgültig zu seyn, und sich

über Vieles hinauszusehen. Referent läßt ausschließlich dem Pferde mit der Lanzette zur Aber, weil es das zweckmäßigste und sicherste Instrument ist, wenn es gehörig gehandhabt wird.

So treten mehrere Argumente auf, welche das freiwillige Lusteintreten in Venenwunden wenigstens beim Aberlassen genauer in Frage stellen, ohne daß man den Herren Beobachtern zu nahe treten will. Jedenfalls auch ganz gegen Hrn. Bouley's Verfahren hat Referent stets den Strich mit der Hand von dem Obertheil des Halses der Brustgrube zugemacht, um die Katastrophe zu verhüten und den Kreislauf wieder zu befördern, weil von unten herauf die Klappen doch im Wege stehen müssen, selbst um Luft hinaufzustreichen. — Beim Rindvieh verheftet man gar nie die Hautwunde, und kennt ebenfalls keinen solchen Fall. Jedenfalls ist der Gegenstand der Art, viele Aufmerksamkeit zu erregen. Sehen wir, was die Zeit bringen wird.

3) Eine Beobachtung einer Erweichung der Lebersubstanz, welche den egyptischen Pferden eigenthümlich seyn soll. Das chronische Uebel spricht sich theils als Gelbsucht, dann als Kachexie aus und endet ebenso.

Herr Hamont, Verfasser des Artikels, hat in volle Erfahrung gebracht, daß die in Egypten zu lange andauernde Fütterung der Pferde mit jungem Klee daran Schuld sey. Schwefelsaures Eisen, Adstringentien, Terpentinöhl, selbst Wein neben kräftiger Diät waren hülfsreich.

III. Heft. Bei Wiederkäuern beobachtete Unverdaulichkeiten mit Gas- und ohne Gasentwicklung machen

in zwei Heften höchst langweilige Abhandlungen aus, welche abermals nichts Neues enthalten, ja nicht einmal alles, was wenigstens die Schweizer Veterinärliteratur darunter kennt.

2) Herr Chevier, Thierarzt zu Melun (12 Stunden von Paris), findet das Anlegen der Klammern an den Samenstrang bei der Castration der Pferde zu schmerzhaft und empörend; er schlägt die Abdrehung des Hodens vor. Das Ganze scheint Authenticität für sich zu haben; denn er citirt die Eigenthümer der auf diese Weise castrirten Hengste mit Namen, und dürfte gewiß solches kaum in der Nähe von Alfort wagen, wenn nicht volle Wahrheit zu Grunde läge; freilich führt er auch keinen nicht gelungenen Fall an. Er wirft den Hengst, öffnet ihm den Hodensack, trennt die Scheidehaut, zieht den Hoden hervor, faßt den Nebenhoden zwischen Daum- und Zeigefinger der linken Hand, mit der rechten aber den Hoden, und nach einem 8- bis 10maligen Umdrehen ist er losgetrennt. Den Nebenhoden schiebt er in den Hodensack zurück, und macht über des letztern Wunde einen Haft mit Nadel und Faden, damit die Hüllen nicht austreten. Nun wird das Pferd auf erfrischende Diät gesetzt und dann spazieren geführt. Der Schlauch schwillt an; die operirten Theile entzündeten sich, und die Eiterung tritt ein, 1c. Das Abnehmen der Geschwulst hat am 8ten und 10ten Tage Statt; die Vernarbung folgt. Er hat übrigens beobachtet, daß, je weniger der Nebenhoden dabei gequetscht wird, auch um so weniger starke Entzündung folgt, und durch die Hestung des Hodensackes und den daherigen Träger des Nebenhodens,

so wie durch Hinderung des Luftzutritts dasselbe bewirkt wird.

3) Das Aekmittel, durch Hrn. Beret, Sohn, Thierarzt zu Doullens, auf's Tapet gebracht, enthält weißen Weinessig, 78 Theile, Kupfervitriol, 10 Theile, Schwefelsäure, 12 Theile, und soll bei Klauengeschwüren des Rindviehes, bössartigen Mauken bei Pferden, Flechten, selbst den höchsten Graden von Strahlfäule mit Feigwarzen solche heilen, wenn man die Stellen vorher mit Essig und dann mit jenem alle 3 Tage bestreicht oder verbindet. Eine 3 bis 4malige Berührung dieses Mittels mit dem leidenden Theile soll sicher heilen. — Wäre beim Strahlkrebs sehr nöthig!

Eine äußerst günstige Berichterstattung wird der Königlichen Central-Gesellschaft für Agricultur über die von Hrn. Delafond erschienene allgemeine Pathologie und Therapie, dann über die polizeiliche Thierheilkunde gemacht, was die Ernennung des Hrn. Delafond zu einem correspondirenden Mitgliede dieser Gesellschaft zur Folge hatte.

IV. Heft. Enthält meistens Fortsetzungen schon angezeigter Abhandlungen und nebenbei Sachen, die für das Ausland wenig Interesse darbieten und große Irrthümer enthalten, wie z. B. die Behauptung: „man müsse, um die gutartige Drüse zu bekämpfen, zuerst einen Aderlaß anwenden.“ Referent kann sich nicht enthalten, seine Bemerkung mitzutheilen, daß man sich allerdings wenig verwundern müsse, wenn es in Frankreich so viele rothige Pferde gibt; denn wenn nur 30 Thierärzte in pferdereichen Gegenden die gutartige Drüse so

behandeln, so muß eine schöne Anzahl böser Aus- und Uebergänge dieser Entwicklungsfrankheit junger Pferde geliefert werden. Neben diesem stehen indessen interessante Beobachtungen, z. B. Abnahme der Zunge bei einem Pferde, Abnahme des männlichen Gliedes eines Hundes, Aftervorfall bei einem Pferde (geheilt), Halswirbelverrenkung bei einem Pferde (ungeheilt), geheilte Backenbeingelenksverrenkung bei einem Pferde durch Best-
cantien, tödtlicher Beckenbruch bei einer Stutte, geheilte Stirnbein- und Jochbeinleistenfraktur, durchgedrungene theils geheilte theils ungeheilte Brustwunden 2c.

V. Heft. Enthält nebst Fortsetzungen früherer Abhandlungen:

1) Einen Bericht über eine Streitigkeit zwischen dem Prof. N a n z i o in Neapel und dem Thierarzte B i r a m o n d in Marbonne, worin sie sich die erste Veröffentlichung und Erfindung des Cauterisirens des Hüftgelenkes, nachdem vorher die Haut durchgeschnitten und auseinander gehalten worden, und somit auch das unter dem Gelenke liegende Gewebe unmittelbar gebrannt wird *), streitig machen. Hr. B i r a m o n d beweist, daß wenn er dieses Verfahren zuerst veröffentlicht, doch weder er noch Hr. d e N a n z i o Erfinder davon seyen, sondern die Erfindung schon S o l l e y s e l l angehört habe.

2) Eine Abhandlung, worin bewiesen wird, wie unterdrückte Eiterungen anderweitige krankhafte Zerstörungen zur Folge haben (Eitersäcke in der Lunge).

3) Kolik mit Magenberstung (unerhört!).

*) Es soll dieß theils zur Verhütung der Brandnarben, theils zur intensiveren Wirkung des Feuers nöthig seyn?

4) Analysen eines Werkes über gerichtliche Thierheilkunde, von Huzard, Sohn.

VI. Heft. 1) Beschreibung einer Hufknorpelfistel und Operation auf der innern Seite, wozu sich ein ödematöser Rothlauf gesellte, sowie noch einer neuen Knorpelfistel auf der äußern Seite des nämlichen Fußes und Heilung des Ganzen in 35 Tagen, von Hrn. Veret, Sohn. Bei dem Falle ist bemerkenswerth:

- a) daß das Kapselband des Hufgelenkes in der Größe eines Taubeneies unter dem angegriffen gewesenen Knorpel aufgetrieben gewesen sey;
- b) sich unmittelbar nach der Operation — weil Hr. Veret nicht Alder ließ, meint er — über den ganzen Leib ein Erysipelas oedematosum verbreitete, welches sich schon verminderte, bevor salpetersaures Kali in Kleie gegeben wurde.

2) Meinungen über den Scheidenvorfall in gerichtlich veterinärischem Bezuge, wobei in Frankreich der Satz gilt: „Wenn die Kuh nicht beim Verkäufer geboren hat, ist der Scheidenvorfall nicht Währschaftsmangel.“

3) Kritik über eine Broschüre, die verschiedenen Arten des Roges und der Hautwürmer betreffend. Zum Ekel! und immer die ekelhafte Eitelkeit der Nichtcontagionisten, die mit ihren Hypothesen keinen Hund aus dem Dfen locken.

Die Thierärzte der französischen Armee beklagen sich über ihre Stellung, glauben mit Recht Officierrang und Sold verlangen zu dürfen. Die Sache scheint gut zu kommen. Hr. Remours hat es wenigstens versprochen. — Wie steht es in diesem Punkte mit den Schweizerischen Militär-Pferdeärzten?!

2.

Magazin der gesammten Thierheilkunde.

Von den Herren Doktoren und Professoren Gurlt
und Hertwig in Berlin.

Dieses Magazin hat stets seinen lobenswerthen Fortgang, und wir machen hier eine gedrängte Mittheilung aus dem ersten Quartalhefte des fünften Jahrganges 1839.

Hr. Departements-Thierarzt Schellhase in Stettin stellt einige Betrachtungen über die Ursachen der Drehkrankheit der Schafe an, und nachdem er mehrere darüber bestehende, mehr oder weniger richtige Ansichten beleuchtet, spricht er sich dahin aus: „daß der *Coenurus cerebri* (Blasenwurm im Gehirn), mithin auch die Drehkrankheit, ein Produkt des über das Normalverhältniß gesteigerten vegetativen oder Bildungslebens in dem Organismus der Lämmer sey, und daß er nach den nämlichen Gesetzen wie die parasitischen Gewächse auf höher organisirten Pflanzen entstehe.“

Zur Verhütung wird mit Recht angerathen: 1) die Lämmer gleichförmig zu ernähren, nicht ein Mal zu wenig, das andere Mal zu sehr, 2) die Diadelphisten, oder Papilionaceen, oder Leguminosen etc., wie man sie nennen will, mit einem Worte: die Pflanzen der XVII. Classe, so wenig als möglich, dagegen kräftiges, trockenes, sogenanntes hartes Gras zur Fütterung zu verwenden; 3) statt eingesperrter Luft, finstern Ställen und schädlicher Ruhe den Lämmern den Genuß freier Luft, des Lichtes und die wohlthätige Bewegung im Springen und Hüpfen etc. angedeihen zu lassen; 4) statt den vorgeschlagenen Aderlässen vielmehr gelinde Abführmittel, bittere, mit gewürz-

haften verbunden e Mittel abzureichen, circa einen Theil gewürzhafte Bitterkeiten mit vier Theilen Salz.

Auszug aus der holländischen Schrift über die Kuhpocken. Von Professor Numann (mitgetheilt von Hrn. Professor Dr. Prinz in Dresden). Die Mühe dieser Arbeit läßt den Leser wenig Früchte genießen, weil insbesondere bekannte Thatsachen nur bestätigt werden; so z. B. daß die Menschenpocken auf Kühe geimpft nicht wieder die eigentlichen Kuhpocken hervorbringen u. a. m. Neue Widerlegungen, jedoch immer noch ohne hinreichende Fundamente aufgestellt zu haben!

Interessant ist Seite 50 die Anmerkung von Hrn. Prof. Prinz, daß bei der 1838 auch in Sachsen sehr verbreitet gewesenen Maul- und Klauenseuche diese Krankheit an solchen Kindern, welchen mit Erfolg die Kuhpocken früher eingeimpft worden waren, dennoch von der Seuche ergriffen wurden. Dieß scheint den Conner, in welchen mehrere Thierärzte die Pocken und die Seuche stellten, in Abrede zu bringen.

Hingegen beobachteten wir im verflossenen Jahre, wo die Maul- und Klauenseuche im Schweizerischen Hochlande herrschte, häufige Uebertragung auf Menschen.

Fortsetzung der Mittheilungen des Vereins der Königsberger Thierärzte. „Dürfen die Namen Druse und Kropf noch länger als wissenschaftliche Bezeichnungen benutzt werden; und sind sie vollkommen synonym, oder bezeichnen sie verschiedene Krankheitszustände?“ — Die Beantwortung dieser Frage von Hrn. Departements-Thierarzt Dreßler

ist eine sehr gelungene Abhandlung, die nach unserm Dafürhalten ganz richtig der bisher sogenannten Druse eine Stelle unter der Familie der Skrofeln anweist, und die sich nur mit Katarrhen und Rheumatismen combiniren läßt.

Ferner kommen Notizen vor über Scheidenverletzung einer Stutte mit paralytischen Zufällen, ein merkwürdiger Fall von Augenentzündung mit Wechselfieber, Bemerkungen über die Schwierigkeit der Diagnose des Roges unter gewissen Umständen, und ein neuer constatirter Fall der Rogansteckung auf Menschen. Hr. Dreßler hatte selbst den Unfall, eine Verletzung am Daumen bei Untersuchung roßiger Pferde zu erhalten. Unruhige Nacht, Schmerz am Daumen, Entzündung, allgemeine große Abspannung, Frost, Schmerz bis unter die Achseln, Fortpflanzung der Geschwulst über den Arm, dunkelrothe schmerzhaft streifen im Verlaufe der Geschwulst. Cur: Seifenbad der Hand, innerlich Kalomel, Blutegel und narkotische Breiumschläge auf den Daumen. Cancröses Geschwür auf dem Daumen — und glückliche Heilung! Möge Hr. Dreßler von solchen Unfällen künftig verschont bleiben; wir wünschen es sehr! — Andauernder Geschlechtstrieb bei Stutten mit hypertrophischen Ovarien etc.

Verzeichniß der von Hrn. Schrader in Hamburg gesammelten Sprunggelenkknöchel des Pferdes, mit Bemerkungen über den Spath, ist wenig zur Mittheilung geeignet.

Verhandlungen des thierärztlichen Vereins zu London im Semester 1837 — 1838. Das

Meiste ist zum Auszuge in verschiedenen Rücksichten wenig geeignet. Interessant ist die Sitzung vom 13. März, wo über den Gebrauch des Stethoskops zur Ermittlung der Trächtigkeit von Stutten und andern Hausthieren von B a k e r vorgetragen wurde. Wir freuen uns darüber, im Einverständnisse mittheilen zu können, daß wenigstens jedes nicht vernagelte Ohr den Herzschlag des Füllen in der Stutte, doch wie die meisten meinen erst nach dem fünften Monathe, hören kann. Darin waren die Discutanten alle einig. Aber mehrere fanden das Stethoskop und seine Anwendung unbequem, andere gefährlich für den Untersuchenden; doch ist Thatsache, daß dieses Instrument, wenn der Punkt einmal gefunden, wo das Herz liegt, das Sicherste ist, trotz dem daß Phlegmatiker einwenden: es brauche längere Uebung, um zur Sache zu gelangen.

Haare und ein Zahn in einer Balggeschwulst von einem Pferde. Gezeichnet und beschrieben von Hrn. Gurlt.

Fortsetzung von Auszügen aus einer englischen Zeitschrift, worin allerlei vorkommt.

Recensionen über die Werke von Dr. Bleiweiß, Rychner, Imthurn, Wirth und Schwab.
